

JENBACHER STIMME

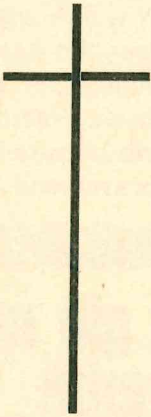
Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

4. JAHRGANG

AUGUST 1971

NR. 8

Wiesing: Seite 7



Dekan Consiliarius Nikolaus Pfeifauf

Unfaßbar für uns alle, verbreitete sich in den frühen Morgenstunden des „Annatages“ (26. Juli) in unserer Gemeinde die erschütternde Nachricht, daß unser Hw. Herr Pfarrer, Cons. Nikolaus Pfeifauf, durch einen jähen Tod aus unserer Mitte gerissen worden war. Allen Pfarrangehörigen schien diese Schreckensbotschaft noch unglaublich, da unser Seelsorger ja tags zuvor noch als Primizprediger in Karrösten im Oberinntal von den hohen Werten des Priesterberufes in der heute so bewegten und glaubensunsicheren Zeit in eindrucksvoller Weise sprach und in mitreißender Form die Gläubigen zum Tatchristentum und zum Einsatz für den Glauben und für die Kirche Gottes ermunterte. Dekan Pfeifauf feierte noch am Sonntagabend mit seiner Pfarrfamilie die Abendmesse, und gerade deshalb kam der plötzliche Tod unseres Pfarrers für uns so unerwartet, weil niemand glauben wollte, daß diese Sonntag-Abendmesse die letzte gewesen sein sollte, die wir gemeinsam mit ihm feiern durften.

Warum mußte unser Herr Dekan so unvermutet von dieser Welt scheiden? Diese Frage bewegte alt und jung,

ja alle, die ihn kannten. Friedlich schlafend wurde Dekan Pfeifauf an seinem 37. Weihetag, der auch zugleich der Namenstag seiner vor etlichen Jahren in die Ewigkeit vorausgeeilten Mutter war, tot in seinem Schlafzimmer aufgefunden. Könnten die Zusammenhänge mit dem Tod des so geachteten Priesters nicht jeden gläubigen Menschen nachdenklich stimmen?

Wir haben ihn in den 21 Jahren seiner segensreichen Tätigkeit als Pfarrer von Jenbach in seinem seelsorglichen Denken und Handeln, in seinen Sorgen um die Pfarre, in seinem Einsatz zur Wahrung des Glaubens als vorzüglichen Priester schätzen gelernt. Nie ist er von dem geradlinigen Weg, ausgerichtet auf Offenheit und Wahrheit, abgewichen. Sein Entgegenkommen und sein Bemühen um den inneren Frieden kennzeichneten seine Verbundenheit mit der Pfarrgemeinde. Als ausgezeichnete

Fortsetzung auf Seite 3

Herrn
Johann Flöck
6200 Wiesing 22



SCHÜTZENGILDE JENBACH ehrt ihre Jubilare

Die Schützengilde Jenbach-Buch veranstaltet im August und September 1971 auf dem Schießstand in St. Margarethen ein großes internationales KK-Frei- und Jubiläumsschießen unter dem Ehrenschutz der Bürgermeister von Buch und Straß, Ing. Sebastian Thaler und Josef Prantl.

Unsere Jubilare, Bockstaller Josef, Dr. Erhart Rudolf, Leitner Anton, Mauracher Rudolf, Höck Georg und Somweber Ernst waren durch viele Jahre Garanten im Aufbau unserer Gilde. Sie setzten ihre volle Schaffenskraft zur Wiedererrichtung des Schießsportes nach den Kriegsjahren ein, waren maßgeblich am Bau der Schießstätte in St. Margarethen beteiligt und standen der Gilde immer mit Rat und Tat zur Seite. Viele stille und aufopferungsvolle Arbeit zum Wohle der Gilde, manch Sorge um deren Gedeihen in schweren Zeiten kennzeichnen ihre positive Einstellung zum Schießsport.

Wir wollen unseren Jubilaren dafür mit dieser Schießveranstaltung unseren innigsten Dank aussprechen und bitten alle Schützenkameraden des In- und Auslandes, sich rege am Schießen zu beteiligen, um so unseren Jubilaren das schönste Festgeschenk zu bereiten.

Die Schießtage sind auf den 21., 22., 28., 29. August, 4., 5., 11. und 12. September 1971 von 8—12 und von 13 Uhr bis zur Dämmerung festgelegt. Das Schießen ist mit Preisen von insgesamt ca. 60.000.— öS dotiert.

Wir danken schon auf diesem Wege allen Spendern und wünschen jedem Teilnehmer recht viel Erfolg und schöne Stunden auf unserem Schießstand.

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662
Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.—
Jahresabonnement S 36.—

Waffengesetznovelle 1971

Im BGBl. Nr. 109/1971 wurde die Waffengesetznovelle 1971 kundgemacht und trat am 7. 4. 1971 in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt gelten auch jene Schußwaffen, die eine Gesamtlänge zwischen 30 und 60 cm aufweisen, als Faustfeuerwaffen, sofern sie zur Verwendung von Patronen eingerichtet sind. Von dieser Neuregelung werden insbesondere die sog. long-rifle-Pistolen und long-rifle-Revolver, aber auch Sportpistolen und Sportrevolver erfaßt.

Ab dem erwähnten Zeitpunkt sind auch der Erwerb, der Besitz und die Einfuhr dieser überlangen Pistolen und Revolver an eine Erlaubnis gebunden. Zum Einführen dieser Schußwaffen genügt nicht mehr ein Waffenschein, sondern bedarf es eines Waffenspasses. Sie dürfen nur dem Inhaber

eines Waffenspasses oder einer Waffensbesitzkarte überlassen werden.

Für Personen, die bereits eine oder mehrere dieser angeführten Waffen besitzen bzw. am 7. 4. 1971 besessen haben, ist es frei gestellt, bis 7. Oktober 1971 bei der Bezirkshauptmannschaft Schwaz die Erteilung der erforderlichen Erlaubnis zu beantragen oder diese Waffen einer zum Erwerb von Faustfeuerwaffen befugten Person zu überlassen oder sie bei der Behörde abzuliefern.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich der Besitzer der in der Waffengesetznovelle 1971 erwähnten Waffen ab 8. Oktober 1971 gerichtlich strafbar macht, falls er nicht rechtzeitig den Bestimmungen der genannten Übergangsregelung nachkommt.

Sicherlich ist es der Jenbacher Bevölkerung nicht entgangen, daß der Fremdenverkehrsverband Jenbach für unsere Spazierwege Hinweisschilder anbringen ließ. In letzter Zeit wurde wiederholt festgestellt, daß diese Hinweisschilder in einer Art beschädigt wurden, die an Vandalismus grenzt. Der Fremdenverkehrsverband Jenbach bittet die Bevölkerung von Jenbach, Wahrnehmungen in dieser Richtung sofort der Gendarmerie mitzuteilen.

Der Fremdenverkehrsverband Jenbach

Preisauszeichnungspflicht gilt nun auch für das Gastgewerbe

Nach den Bestimmungen des Preisregelungsgesetzes sind auch Gast- und Schankpreise für Speisen und Getränke deutlich gewerbebetriebe aller Art verpflichtet, in den Lokalen bekannt zu machen. Bei Getränken ist die Menge genau anzugeben, Restaurants müssen die Speisekarte auch neben der Eingangstür anbringen.

An die Kammer für Arbeiter und Angestellte werden seit Beginn der Hauptreisezeit ständig Beschwerden darüber herangetragen, daß diese Preisauszeichnungspflicht im Tiroler Gastgewerbe vielfach vernachlässigt wird. Das Preisregelungsgesetz soll umfassende Preisverglei-

che ermöglichen und damit willkürliche Preiserhöhungen verhindern. Die Preisauszeichnungspflicht im Gastgewerbe stellt nach Ansicht der Tiroler Kammer für Arbeiter und Angestellte somit eine der wenigen wirksamen Möglichkeiten zur Wahrung der Preisdiziplin dar, weshalb die Kammer nachdrücklich an diese Bestimmung erinnert.

Anzeigen wegen Unterlassung der Preisauszeichnung — die Kammer sieht sich gezwungen, auch daran zu erinnern — können von jedermann bei der zuständigen Gendarmerie- oder Polizeidienststelle erstattet werden.

Stets preisgünstige Tapeten lagernd

Filzbelag per m² ab S 55.—

Teppich-Selbstklebefliesen per m² ab S 120.—

bietet Ihr Fachgeschäft

LUXNER

Inh. Gretl Peretti

Jenbach, Postgasse 1, Telefon 0 52 44 - 25 28

meter Verkünder des Wortes Gottes verstand er es in feiner Art, alle Bevölkerungsschichten anzusprechen.

So wie ihm die Verkündigung der Wahrheit ein Herzensanliegen war, so war ihm seit seinem Einstand in Jenbach auch die Restaurierung seiner Pfarrkirche ein Bedürfnis, das er schon nach wenigen Jahren mit Hilfe der Gesamtbevölkerung seiner Pfarrei zur vollsten Zufriedenheit lösen konnte. Seiner unermüdlichen Umsicht und seinem Kunstverständnis ist es zuzuschreiben, daß Jenbach seit dem Ende des Jahres 1959 ein so herrliches, allgemein bewundertes Gotteshaus besitzt. Im Verein mit dem Landesdenkmalamt ist es ihm gelungen, die Kirche in moderner Schlichtheit zu renovieren und doch dem gediegenen alten Baustil gerecht zu bleiben. Mit der dann einsetzenden Liturgiereform wurden in Jenbach Kirchenchor und Orgel keineswegs überflüssig. Im Gegenteil, Herr Dekan konnte immer mit Stolz auf die Leistungen des Jenbacher Kirchenchores hinweisen, der nach wie vor Werke alter und neuer Meister in die erneuerte Form der Meßfeier einzubauen versteht. So hat Dekan Pfeifauf mit viel Klugheit die neue Liturgie in unserer Pfarre eingeführt, ohne Altes mit einem Schlage aufzugeben.

Dekan Pfeifauf war nicht bloß ein Liebhaber der Kirchenmusik, ihm war das Studium und das Kennenlernen großer Bauwerke und Malereien im In- und Ausland ein wertvolles Hobby. So ist es nicht verwunderlich, daß er als vorzüglicher Kenner der Ewigen Stadt immer wieder dazu ausersehen wurde, Tiroler Pilger-

züge nach Rom zu führen und dort den Pilgern die vielen Sehenswürdigkeiten nahezubringen. Die Teilnehmer bestätigen es mit Begeisterung, daß ihnen die Romführungen unter Herrn Dekan Pfeifauf zum unvergeßlichen Gemeinschaftserlebnis geworden sind.

Sein vielseitiges Wissen stellte unser Herr Pfarrer auch am kirchlichen Ehegericht unter Beweis, wo er schon seit vielen Jahren als Prosynodalrichter tätig war. Nach der konstituierenden Sitzung zur Diözesansynode, etwa vor einem Vierteljahr, wurde er noch zum Leiter der Subkommission für Gebet und Gottesdienst bestellt.

Sowohl von den kirchlichen als auch von den öffentlichen Stellen wurden seine Leistungen gebührend anerkannt. Vor 5 Jahren, als Pfarrer Pfeifauf zum ersten Dekan des neuerrichteten Dekanates Jenbach bestellt wurde, verlieh ihm unser Diözesanbischof als Anerkennung für sein verantwortungsbewußtes Wirken als Priester den Titel eines „Geistlichen Rates“ (Consiliarius). Das Land Tirol stellte sich zum Hohen Frauentag des vergangenen Jahres mit dem „Verdienstkreuz des Landes Tirol“ ein.

Als Pfarrer von Jenbach war er dazu ausersehen, der erste Träger des „Goldenen Ehrenringes der Gemeinde Jenbach“ zu werden.

Diese Ehrungen und Auszeichnungen waren nur sichtbarer Dank und Anerkennung für seine aufopfernde Tätigkeit in seiner Pfarrgemeinde, in seinem geliebten Tirol.

Ein herzliches Vergeltsgott

allen, die unseres verstorbenen H. Dekans gedachten und ihn zum Grabe geleiteten.

Am Sonntag nach der Beerdigung des Herrn Dekan Nikolaus Pfeifauf wurde bei den Gottesdiensten in der Pfarrkirche allen jenen ein aufrichtiger Dank ausgesprochen, die am plötzlichen Heimgang unseres verehrten Seelsorgers und seinem Begräbnis so großen Anteil genommen haben. Dieser Dank soll nun hier wiederholt und in erweitertem Umfang abgestattet werden.

Schon in den ersten drei Tagen nach dem Tode des Herrn Dekan verabschiedeten sich viele Jenbacher von ihrem langjährigen Seelsorger durch einen kurzen Besuch in der Aufbahrungshalle. Es war ein ständiges Gehen und Kommen, ein stilles Beten und Trauern. Beim abendlichen Seelenrosenkranz war die Pfarrkirche jedesmal voll besetzt. Ein Vergeltsgott diesen stillen Betern.

Obwohl das Begräbnis auf einen Arbeitstag fiel, kam es zu einer unerwartet großen Teilnahme der Bevölkerung aus nah und fern an der Beerdigung am 29. Juli 1971. Der Hochwürdigste Bischof Dr. Paulus Rusch unterbrach seinen Urlaub und kam nach Jenbach, um für den Verstorbenen den Sterbegottesdienst zu feiern und ihn zum Grabe zu geleiten. Mehr als 80 Priester erwiesen ihrem Mitbruder die letzte Ehre. Unter ihnen sah man den freiresignierten Abt von Fiecht, Präl. Albert Grauß, den Abt von Wilten, Präl. Alois Stöger, den Abt von Neustift/Brixen, Präl. Giner, den Administrator von St. Georgenberg-Fiecht, P. Gregor Schinnerl. Weiters nahmen an der Beerdigung teil Propst Dr. Heinz Huber, Mons. Walter Waitz, Mons. Dr. Hans Weiser, ein Großteil der Tiroler Dekane, der Leiter des Seelsorgeamtes,

Cons. Nagele, der Schulamtsleiter, Cons. Albuin Jordan, P. Guardian, Dr. Josef Steindl vom Franziskanerkloster Schwaz, der Klerus des Dekanates, Mitbrüder aus verschiedenen Orden und geistliche Schwestern. Von der evangelischen Kirche, zu der Dekan Pfeifauf ein gutes Verhältnis hatte, sind Pfarrer Liebenwein und Pfarrer Diehl erschienen. Vor dem Klerus ging der Pfarrgemeinderat, der bei der Vorbereitung zu Beerdigung sehr behilflich war. Der Kirchenchor Jenbach gestaltete mit der Aufführung des Requiems in d-Moll von Ferdinand Habel den Sterbegottesdienst zu einer eindrucksvollen liturgischen Feier.

Ebenso zahlreich haben sich die Vertreter der Behörden und der Gemeinden eingefunden:

Nationalrat Dr. Alois Leitner, Lantagsvizepräsident ÖR Adolf Troppmair, LA Hans Breitenberger, LA Dr. Rudolf Schweiger, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Gunter Weißgatterer, Bürgermeister Josef Mühlbacher mit seinem Gemeinderat, Generaldirektor der Jenbacher Werke, Dipl.-Ing. Dr. Herbert v. Pichler mit seinen Direktoren und Abteilungsleitern, der Betriebsrat der Jenbacher Werke, die Leiter der Zillertaler Verkehrsverbände und der Tiroler Wasserkraftwerke AG., die Direktoren und Lehrpersonen der Volksschulen und der Hauptschule.

Die verschiedenen Vereine waren geschlossen oder durch Abordnungen vertreten: die Bundesmusikkapelle Jenbach, die auf dem Prozessionswege und am Grabe erhebend spielte, der Kaiserjäger- und der Kameradschaftsbund, die Schützen, der Männergesangsverein,

Schluß auf Seite 10

Die Seelsorger von Jenbach

Mit dem Beginne des Kirchenbaues in Jenbach erwachte natürlich auch der Wunsch, möglichst bald einen eigenen Seelsorger zu erhalten, da ja die Pfarrkirche von Münster ziemlich weit entfernt war.

Die ältesten Kirchenrechnungen berichten uns von diesen Bemühungen der Jenbacher, wie sie das einermal nach Hart im Zillertale, dann nach Kundl und ein anderes Mal nach Kufstein ritten, um einen Kaplan anzuwerben. Nach damaliger Gewohnheit gaben sie dem betreffenden Herrn ein Drangeld, „Har“ genannt, er selbst hielt hiebei eine Art Probepredigt. So gelang es schon zu den ersten Zeiten des Baues der Kirche, einzelne Kapläne für Jenbach zu gewinnen, z.B. 1487/88 Michael Welisch, Georg Kupfinger, Konrad Rietmair, Martin Salzmann und Matthias Strumberger, die freilich alle nur ganz kurze Zeit blieben und in der hölzernen Notkapelle Gottesdienst hielten.

Längere Zeit scheinen die Kapläne Thomas Steinberger, Sebastian Pöll, Georg Stöckl, Jeremias Wishauer, Martin Krazer und Wolfgang Feller geblieben zu sein. Aber auch diese, wie auch die erstgenannten Kapläne waren eigentlich nur Kooperatoren von Münster und wohnten nicht ständig in Jenbach.

Es hatte zwar schon im Jahre 1518 ein gewisser Lienhart Schmidt testamentarisch einen Baugrund für einen Widum gestiftet, um (wie es wörtlich heißt), „ein Priesterhaus zu zimmern und zu bauen, wie es die Notdurft erfordert“, doch scheint man mit dem Baue keine große Eile gehabt zu haben. Erst in den Kirchenrechnungen von 1550 und 1555 werden Arbeiten im „Priesterhause“ verrechnet. Der letztgenannte Kaplan Wolfgang Feller (1558—1561) war noch bei einem gewissen Paul Härtnner in „der Herberge“. Auf ihn folgte Hans Lechner, dessen „Hausrat von Kundl heraufgeführt wurde“ und nach diesem von 1562 — 1567 Sigmund Troll. Dessen Nachfolger Hans Hartmann (1567—1574) hatte bestimmt seinen ständigen Wohnsitz in Jenbach. Unter ihm ließ die Gemeinde „im Kirchenhaus unter dem Dach ein Kammerl machen für Herrn Hansens Dirn“. Seine Nachfolger waren Martin Rormoser, der sich „Vikari“ von Jenbach nannte, dann Wolfgang Graßmayr und Wolfgang Stang aus der Diözese Eichstett in Bayern. In kurzen Zwischenräumen folgten dann Melchior Schopfer, Matthäus Pichler, Kaspar Khilbinger und Sebastian Häringer. Von dem letzteren erwähnen die Visitationsakten, daß er „ein ziemlich grober Bayer“ gewesen sei.

In der Zeit von 1600 bis 1625 hatten die Jenbacher mit ihren Kaplänen wenig Glück. Die meisten blieben nur wenige Wochen, so Herr Christoph (sechs Wochen), Gottfried Zodt (neun Wochen) Wilhelm Lagus (sechs Wochen) und Konrad Rotmair. Zeitweise leisteten der Pfarrer von Münster, der Seelsorger von Eben und die P. Augustiner von Rattenberg Aushilfe. Um nun Wandel zu schaffen, schickte der Pfarrer von Münster, der Pfleger von Rottenburg und die Gemeinde Jenbach den Kirchprobst und einen Priester nach Brixen. Sicherlich hatte diese Abordnung etwas erreicht, denn, nachdem noch eine Zeit lang ein Kaplan namens Adam Kögelein hier geweiht hatte, wurde in Jenbach eine Kuratie errichtet.

Im Herbst 1625 erscheint Christoph Zickh von Innsbruck und nennt sich „neu angehender Kurat in Yhen-

pach“. Um diese Zeit beginnen auch die Matriken von Jenbach und schrieb obgenannter in das Taufbuch: „Das allererste Kind in meinem Dienst getauft. 16. November 1625“.

Nach ihm folgte von 1626 bis 1629 Christian Zeiler, dessen Name auf der Grabtafel an der südlichen Seitentüre verewigt ist.

Michael Dailinger, Jakob Seitlinger, Christoph Schickher und Johann Martin waren Seelsorger in den Jahren 1620 bis 1641.

In den Jahren 1641 und 1647 waren in Jenbach zwei von den Schweden während des dreißigjährigen Krieges vertriebene Geistliche angestellt, nämlich P. Bernhard Riederer aus Böhmen und Johannes Sutor (Johann Schneider), Pfarrer und Dekan in Mindelheim in Schwaben. Zwischen diesen beiden Flüchtlingen war Johann Gindert Kurat. Von 1647 bis 1649 wirkt Heinrich Waldtenair, auf welchen der Kurat Blasius Salcher folgte. Unter diesem Kuraten wurde der Kirchturm ausgebaut sowie der Bau der Kirche vollendet. Er selbst schreibt: „1650, den 7. April, hat man den Turm allhier angefangen, erstlich das Holz werch ausgehackt . . . den 29. April haben die Maurer am Turm ang'hebt zu arbeiten, den ersten Stoß habe ich vermeld'ter Kurat (Blasius Salcher) gelegt“.

Kurze Zeit verweilte als Kurat Matthäus Hauser hier, worauf „der geweste Kurat von Eben zu einem Kuraten in Yhn-pach eingesetzt wurde“, nämlich Urban Wischtaler. Der kirchliche Visitator war mit diesem Herrn nicht zufrieden, noch weniger aber mit seiner Wirtschaftlerin, von welcher gesagt wurde, daß sie „ein boshaftes Mensch sei, daß sie in den Wirtshäusern zwei Maß trinke und auf ihren Herrn dann auf den öffentlichen Gassen ausgreine“ (1658).

Nach dem Kuraten Wischtaler finden wir als Seelsorger die Herren Valerian Defune (1660 — 1669) und Nikolaus Zingerle (1669 — 1673). Eine längere Wirksamkeit war dem Kuraten Michael Dieterer beschieden (1673—1700). Er war wohl einer der ersten Seelsorger, der bis zu seinem Tode in Jenbach verblieben war, obwohl das Einkommen eines Jenbacher Kuraten in jener Zeit ein sehr bescheidenes war. Wir ersehen dies aus einem Dokument der damaligen Zeit (1678), in welchem es heißt, daß der Kurat „zur besseren Aufenthaltung ein Ackerle habe, davon beiläufig ein Star Treidt (Getreide) fallen möchte“.

Auch Dieterers Nachfolger Franz Rauter blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1716 hier und wurde in der Kirche begraben.

Auf ihn folgte Johannes Helebrand (1716—1728) und dann Johann Stepperer, der im Jahre 1740 als Pfarrer nach Baumkirchen kam. Unter dem nächsten Kuraten Ignaz Valtiner (1740—1758), welcher sich um die Beschaffung einer neuen Orgel und die Renovierung des Kirchturmes verdient gemacht hatte, erfolgte die Stiftung der Kooperaturstelle, wodurch ein lang gehegter Wunsch der Jenbacher in Erfüllung ging. Hauptstifter war der Priester Johann Hotter, (dessen Eltern und Großeltern in Jenbach begraben waren, wo er auch selbst bestattet zu werden wünschte), welcher 2.000 fl. testierte. Unter den anderen Wohltätern dieser Stiftung werden aufgezählt: Sämtliche Schmölzer und Hüttarbeiter, dann die Familien Voglsanger, Pacher, Magginger, Eiberger, Griesenböck, Kirschner, Pockstaller, Kaufmann usw.

Von 1758 bis 1764 war Herr Sebastian Waiz Kurat, welcher dann zum Pfarrer von Thaur befördert wurde, während sein Nachfolger JOSEF GEORG MAYR (†1780 Grabplatte im Presbyterium) bis zu seinem Tode hier

Fortsetzung auf Seite 14

Standesfälle

GEHEIRATET HABEN

Der Lehrer an der höheren technischen Lehranstalt Hansjörg Erlebach und die kaufmännische Angestellte Ingrid Bockstaller am 14. Juli 1971.

Der Hilfsarbeiter Fritz Gurschler und die Schneiderin Brigitta Rindfleisch am 17. Juli 1971.

Der Gastwirt Leopold Trenkwaldner und die Köchin Anna Elisabeth Knoflach am 17. Juli 1971.

Der Maschinenschlosser Georg Schwei und die Hilfsarbeiterin Ingrid Garau geb. Jakober am 24. Juli 1971.

Der Elektriker Karl Paizoni und die Bereitstellerin Juliana Seitlinger am 31. Juli 1971.

Der Lehrer Hans Gründhammer und die Bankangestellte Ilse Mühlbacher am 31. Juli 1971.

Der Dreher Erwin Marterer und die Hilfsarbeiterin Regina Steinlechner am 7. August 1971.

Der Maurer Hubert Rupprechter und die Verkäuferin Maria Haas am 7. August 1971

GEBOREN WURDE

Dem Ehepaar Alfred und Hannelore Kasparz, geb. Geiger am 2. Juli 1971 ein Markus.

Dem Ehepaar Ernst und Hilda Herrmann, geb. Graf am 13. Juli 1971 ein Ernst Anton.

Dem Ehepaar Helmuth und Anna Marschik, geb. Beitzl, am 30. Juli 1971 ein Michael Markus.

GESTORBEN SIND

Die Hausfrau Anna Ritzer, geb. Dürler, geb. 5. 8. 1898, am 23. Juli 1971 in Wiesing

Frau Magda Treichl (Eben a. A.) am 24. Juli 1971 in Innsbruck.

H. H. Dekan Cons. Nikolaus Pfeifauf, geb. 27. 10. 1910, am 26. Juli 1971 in Jenbach.

Die Hausfrau Anna Moritz, geb. Feder-spiel, geb. 23. 3. 1883, am 27. Juli 1971 in Schwaz.

Die Hausfrau Anna Schwemberger, geb. Reiter, geb. 7. 3. 1917, am 31. Juli 1971 in Solbad Hall.

Die Hausfrau Rosine Schmid, geb. Kottmann, geb. 26. 8. 1889, am 1. August 1971 in Eben am Achensee.

Oberstudienrat i. R. Dr. Frieda Morsch, geb. 28. 4. 1898, am 2. August 1971 in Eben am Achensee.

Alles für die Schule

Alle Schulbücher für Volks- und Hauptschulen

im Papierfachgeschäft

Maria Mauracher

Jenbach, Achenseestraße 29
Telefon 2615

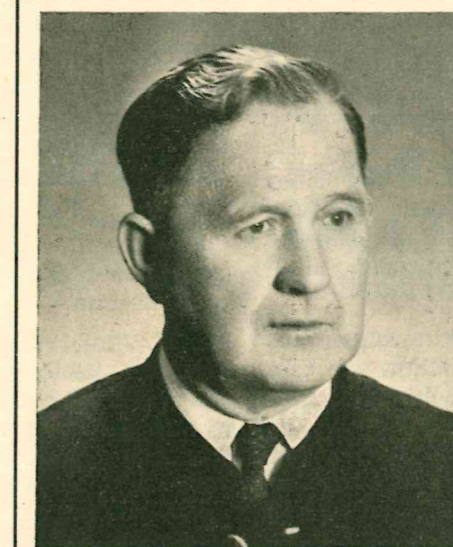


Am 30. Juli 1971 feierte Frau

Anna Braun

den 80. GEBURTSTAG

Die Jenbacher Stimme schließt sich den Gratulanten gerne an und wünscht der Jubilarin noch viele Jahre der Gesundheit im Kreise ihrer Familie.



Kürzlich feierte Herr

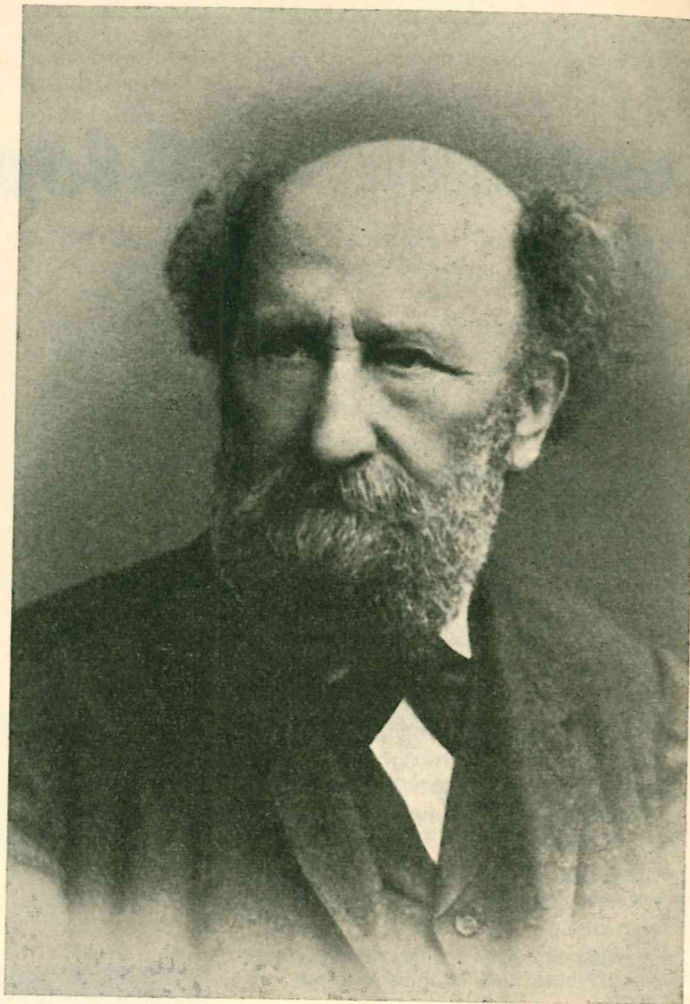
Max Kellerer

bei bester Gesundheit seinen 65. Geburtstag. Zu diesem Anlaß brachte ihm die Bundesmusikkapelle Jenbach ein Ständchen dar, denn der „Maxei“ war nicht nur durch Jahrzehnte aktives Mitglied der Musikkapelle Jenbach, viele Jahre war er auch deren verdienstvoller Obmann. Seine alten Musikkameraden gratulieren ihm herzlich, und auch die Jenbacher Stimme schließt sich diesen Wünschen gerne an

Norbert Pfretzschners

Geboren in Jenbach am 11. Februar 1817,
gestorben in Innsbruck am 22. Juni 1905.

Aus: „Tiroler Pioniere der Technik —
35 Lebensbilder“ von Ernst Attlmayr,
Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1968.



Norberts Vater Johann war in seiner Jugend ein verdienstvoller Offizier, der später als Landschaftsmaler künstlerisches Ansehen erwarb. Norberts Mutter, Johanna Gräfin Trautmannsdorff war sehr vermögend; insbesondere war sie Besitzerin der Jenbacher Brauerei, durch die später ihrem Sohne ein von wirtschaftlichen Sorgen freies Leben ermöglicht wurde. Norbert studierte in Prag und Wien; 1842 promovierte er zum Doktor der Medizin. Er wandte sich bald der Politik zu und gab 1848 in Innsbruck ein Flugblatt über die Gründung einer liberalen Volkspartei heraus.

Als Mitglied des Sicherheitsausschusses wurde er auf die Proskriptionsliste gesetzt und mußte fliehen. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er zum kaiserlichen Defensionskommissionär für das Unterinntal ernannt, wurde Mitglied des Reichstages von Kremsier und wohnte 1848 auch dem Frankfurter Parlament bei.

In den späteren Jahren war er als Freisinniger Mitglied des Reichsrates und des Tiroler Landtages, in dem er sich mutig für die vom Kaiser verfügte Gleichberechtigung der Religionen einsetzte, die die Mehrheit des Landtages zuerst nicht anerkennen wollte. Neben seiner politischen Tätigkeit interessierte er sich auch für Kunst und Wissenschaft; so hat er sich u.a. um die Wiedererrichtung der Innsbrucker Medizinischen Fakultät bemüht.

Seit dem Jahre 1854 befaßte sich Dr. Pfretzschners aus Liebhaberei mit der Photographie und schuf, wie sein Sohn berichtet, prachtvolle Landschaftsbilder und Portraits (u. a. von Adolf Pichler und Ludwig Steub), die noch nach dem Naßplatten-Verfahren hergestellt wurden. Dabei war es notwendig, die Platten erst unmittelbar vor der Verwendung zu sensibilisieren und die belichteten Platten noch in nassem Zustand zu entwick-

keln, weshalb bei Landschaftsaufnahmen im allgemeinen die Mitnahme eines Dunkelkammerzeltes erforderlich war.

Um diesem Übelstand zu begegnen, machte Pfretzschners durch mehrere Jahre Versuche, trockene Platten herzustellen, wobei ihm sein Freund Hlasiwetz, erster Professor für Chemie an der Universität Innsbruck, behilflich war. Endlich im Jahre 1866 gelang ein Versuch; bereits im folgenden Jahr konnte er die Platte so weit verbessern, daß damit erstklassige Bilder gemacht werden konnten. 1869 beschickte er die Photographische Ausstellung mit solchen Bildern samt den zugehörigen Trockenplatten und wurde dafür mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet. Diese Bilder und Platten sind dann ins Photographische Museum in Berlin gekommen, wo sie mit der Aufschrift: „Erste Trockenplatten; Erfinder Dr. Norbert Pfretzschners zu Jenbach in Tirol“ ausgestellt wurden.

Pfretzschners hat die Erfindung seinem Schwager, dem berühmten Lithographen und Hofkunstverleger Franz Hanfstaengl, zur Verwertung überlassen, der es verstand, sie wirtschaftlich auszunutzen.

Unabhängig von Pfretzschners gelang fünf Jahre später (1871) die Herstellung von Trockenplatten auch dem Engländer Maddox, der mit deren industriellen Erzeugung begann.

Am 22. Juni 1905 ist Dr. Norbert Pfretzschners hochbetagt und allseits geehrt in Innsbruck, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbracht hat, gestorben, betrauert von zwei Söhnen und einer Tochter. Von seinen Söhnen wurde der ältere — Norbert — (geb. 1850) Offizier; er legte 1890 die Uniform ab, um sich in Berlin dem Künstlerberuf als angesehener Bildhauer und Schriftsteller zu widmen.

Häuser- und Familiengeschichte von Jenbach

HAUS NR. 5

Auf der schon erwähnten Abbildung der Notburgkapelle vom Jahre 1735 ist in der heutigen unteren Huberstraße nur ein einziges Haus eingezeichnet, es ist dies das zum ehemaligen Premgute gehörige Bauernhaus, heute Huberstraße 5. Zum einstigen uralten Premgute gehörten szt. viele Grundstücke. Schon im Jahre 1313 wird in Jenbach ein Heinrich Prem genannt. Auch noch um 1500 hausten die Prem auf ihrem Gute zu Jenbach, z. B. im Jahre 1500 ein Wolfgang Prem. Spätere Inhaber des Premgutes waren: Michael und Hans Seitz (um 1580) dann Michael und Hans und Christoph Kern bis 1650. Die Grundstücke des ehemaligen großen Premgutes wurden im Laufe der Zeiten verkauft und zu anderen Gütern geschlagen, sodaß das Anwesen „zum Premgüt“ herabsank. Dieses Premgüt ging um das Jahr 1670 auf die Familie Perwein über, die es nun über 200 Jahre besaß und durch verschiedene Käufe wieder vergrößert. Nach den Perwein, die meist auch Berg- und Hütтарbeiter waren, hieß nun der Besitz das „Perweingut“ und die vorbeiführende Gasse die „Perweingasse“. Der erste Besitzer aus dieser Familie, der Bergknappe Matthias Perwein, starb 1677. Auf ihn folgte ein Andrä Perwein (†1713), dann Georg Perwein († 1762), Matthias Perwein (1820) Matthäus Perwein († 1815). Die Söhne des letzteren, Johann und Josef Perwein, starben beide 1898 bzw. 1907 unverheiratet. Das Anwesen kaufte nach den Geschwistern Perwein zuerst Josef Heim und dann 1916 Johann Moltrer.

HAUS NR. 6

Dieses Haus ließ im Jahre 1900 der damalige Sternwirt Josef Angerer erbauen. Spätere Besitzerin die Witwe Karoline Angerer.

HAUS NR. 7

Im Jahre 1770 verkaufte Abraham Ludwig dem Maurermeister Thomas Sandbichler ein Grundstück aus dem ehemaligen Niedristhof (benannt nach einem ehemaligen Besitzer). Sandbichler baute als Maurermeister auf diesem Grund das heutige Haus, Huberstraße 7 auf. Er war als Meister seines Faches beim Bau der Wiesinger Kirche hervorragend beteiligt. Nach ihm und seinen Nachkommen hieß dieses früher durch lange Zeit das „Maurerhaus“. Unter seinem Sohne und Nachfolger Michael Sandbichler war das Haus mit Garten und Waldfluß auf 712 Gulden bewertet. Nach seinem Tode folgte ihm der Sohn Maximilian Sandbichler, der ebenfalls Maurermeister war. Als solcher erbaute er 1865 die schöne Kapelle beim Fürstenhaus in Pertisau. Er starb 1878 und sein Nachfolger Michael Sandbichler bereits 4 Jahre später. Seit 1885 ist das Haus im Besitze der Gemeinde Jenbach.

ger Kirche hervorragend beteiligt. Nach ihm und seinen Nachkommen hieß dieses früher durch lange Zeit das „Maurerhaus“. Unter seinem Sohne und Nachfolger Michael Sandbichler war das Haus mit Garten und Waldfluß auf 712 Gulden bewertet. Nach seinem Tode folgte ihm der Sohn Maximilian Sandbichler, der ebenfalls Maurermeister war. Als solcher erbaute er 1865 die schöne Kapelle beim Fürstenhaus in Pertisau. Er starb 1878 und sein Nachfolger Michael Sandbichler bereits 4 Jahre später. Seit 1885 ist das Haus im Besitze der Gemeinde Jenbach.

HAUS NR. 8

wurde von der Arbeiter-Krankenkasse erbaut.

HAUS NR. 9

erbaut 1914 der Beamte der Sensen-Union Ludwig Lechner († 1944).

HAUS NR. 10

ließ 1914 Franz Unterkirchner, Lehrer i. R. erbauen. Der jetzige Besitzer Stefan Bichl vergrößerte das Anwesen durch Zubauten von Stall und Stadl und gestaltete es zu einem Bauernhof um. Zum Besitz gehört auch die Alpe Astenau.

HAUS NR. 11

Mit Haus Nr. 11 ist das Veiten-Zuhäusl bezeichnet. Besitzer sind die gleichen wie auf dem Veitengut Nr. 15.

HAUS NR. 12

Wie das Nachbarhaus ließ auch dieses Franz Unterkirchner erbauen. Nach ihm erwarb es Bartlmä Osterrieder († 1914). Späterer Besitzer Stefan Osterrieder.

HAUS NR. 13

Das Gut „Beim Pölln“ ist der ehemalige uralte obere halbe Wurmhof. Schon im Güterverzeichnis 1427 taucht ein J. Wurm auf, der in Jenbach ausgedehnte Besitzungen hatte. Der ehemalige Wurmhof wird auch in den

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirth

6200 JENBACH, AUSTRASSE

Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen

Mechanische Schlosserei und Metallwarenhandlung

ALOIS WEGER

Jenbach, Huberstraße 24 — Tel. 2476

liefert Ihnen Metallwohnraumtüren,
Kellertüren, Tankraumtüren, Garagentore,
Gitterroste sowie sämtliche auf Maß gefertigte Stahl- und Aluminiumkonstruktionen.

FRAGEN SIE IHREN FACHMANN!

alten Rottenburger Urbaren immer angeführt. So z. B. 1516, 1533, 1544, 1566. Besitzer waren damals Hans Zächerl, Gregor Kasbacher, Matth. Zerer. Dann ging der ganze Wurmhof auf die Familie Obholzer über unter welcher es aber dann um 1560 zu einer Zweiteilung des Wurmhofes kam. Der halbe obere Wurmhof ist das Haus Nr. 13, in der Huberstraße, der untere halbe Wurmhof, bestehend aus Stall und Stadel, stand hinter dem heutigen Haus Nr. 22 in der Schalsersstraße. Zum Wurmhof gehörte unter anderem auch die Grünfläche auf welcher die nunmehrige Prantlsiedlung erbaut wurde.

Den oberen halben Wurmhof besaß 1576 Johann Obholzer, dann 1581 Ambros Obholzer († 1606) und nach der Witwe Katharina Kerin noch ein Simon Obholzer, der 1649 das Gut seiner Frau Barbara Salmoserin übergab. Nach deren Tod kaufte im Jahre 1677 den oberen halben Wurmhof der Hüttverweser Martin Voglsanger. Unter ihm fand ein Umbau des Hauses statt, woran die Jahreszahl 1693 am Dachgiebel erinnert. Sein Nachfolger wurde der Sohn gleichen Namens Martin Voglsanger, der ebenfalls Hüttverweser war und 1793 starb. Erbe wurde Franz Felix Voglsanger, dieser starb bereits 1743 in Innsbruck. Damals war der Hof auf 3600 Gulden bewertet. Sein Nachfolger auf dem halben Wurmhof wurde Ignatz Voglsanger († 1777). Erben wurden dessen Kinder. Von seinen Geschwistern kaufte der Bruder Georg Balthasar Voglsanger, k. u. k. Zöllner in Straß, den Hof mit den Alpanteilen zu Reith der mit 50 Stück Rindvieh bewirtschaftet wurde. Im Jahre 1789 verkaufte G. B. Voglsanger das Gut an Johann Pöli von Habach, von welchem der heute noch gebräuchliche Hausname beim „Pölln“ herkommt. Pöll verkaufte dann den halben Wurmhof an Anna Fischlerin verehelichte Grießenböck. Nach dem Tode ihres Mannes übergab die Witwe das Anwesen ihrem Sohn Johann Grießenböck († 1876 im Alter von 88 Jahren), der die Sigltochter Marie Welzenberger heiratete. Seit dieser Zeit ist der ehemalige halbe obere Wurmhof beim Siglgute bzw. im Besitze der Familie Grießenböck. Späterer Besitzer Franz Grießenböck.

HAUS NR. 14

Vor 200 Jahren besaß diese „neu erbaute Behausung“, wie es in einem Häuserverzeichnis von 1750 heißt, eine gewisse Notburg Pöllin. Diese verkaufte 1753 das Haus an den Geistlichen Johann Hotter, Kohlerwirtssohn von Jenbach. Hotter schenkte das Haus für langjährige treue Dienste der Marie Pichlmayerin und dem Waisenkind Marie Ederin. 1766 kaufte den Besitz Eva Stanglin, Frau des Zimmermanns Rangger.

N. B.: Eine Angehörige dieser Familie, namens Agnes

Rangger, wurde im Kriegsjahre 1809 am 29. Mai „bei der Flucht von einem Soldaten getötet“. Die Hausbesitzerin Eva Rangger geb. Stanglin starb 1789 und es folgte ihr als Erbin die Tochter Notburga Rangger, welche mit dem Schmied Josef Foidl verheiratet war. Nach Foidl hauste hier noch um 1580 die Maurerfamilie Jabinger und dann in letzter Zeit die Familien Prantl und Brunner. Spätere Besitzer Heinrich Angerer.

HAUS NR. 15

Der heutige stattliche Veitenhof kann auf ein ehrwürdiges Alter zurückschauen. Er bestand ursprünglich aus 2 Gütern mit 2 Besitzern und zwar aus dem Äffergut und dem Seidlgut, die dann vor mehr als 300 Jahren zum Veitengut vereinigt wurden. Besitzer des Äffergutes waren z. B. Hans Äffer um 1500, dann Jenewein Kirschner um 1530, Heinrich Steffan um 1560, ferner in der Zeit zwischen 1570 und 1634 Jakob, Samuel und Abraham Millauer. Als Besitzer des Seidlgutes sind bekannt: ein Herr von Schals um 1500, ein gewisser H. Zerer und dann nach ihm um 1560 Christoph Strippl. Nach diesem Besitzer wurde das Gut auch bisweilen „Stripplgut“ genannt. Die Tochter und Erbin Elisabeth Stripplin war mit Stefan Plank verheiratet. Um 1600 war das Gut im Besitze des Mathias Schränpacher und von 1613 an hatte es Michael Roch inne. Dieser verkaufte es 1621 an Veit Millauer. Wie schon angegeben, kaufte dieser dann auch noch das Äffergut und vereinigte beide Güter zu einem Hof. Von ihm, dem Veit Millauer, stammt auch der heute noch gebräuchliche Hausname beim „Veiten“.

1680 übergab Veit Millauer das Gut mit dem Anteil an der Alpe Reith seinem Sohne Christoph Millauer, der 1723 starb. Sein Sohn Michael Millauer verkaufte dann das ganze Anwesen im Jahre 1766 um 6450 Gulden an Paul Sattler von Wens, der mit Notburg Müllauer verehelicht war. Paul Sattler starb 1793 und ihm folgte sein Sohn Josef Sattler. Josef Sattler kaufte das neben dem Hof, an Stelle der heutigen Kapelle stehende Söllhäusl von Mathias Pockstaller. Dieses Häuschen war die Heimat des nachmaligen Abtes P. Pirmin Pockstaller von Fiecht, eines Hauptförderers des Fremdenverkehrs am Achensee. Josef Sattler ließ das baufällige Pockstallerhaus abbrechen und zuerst an dieser Stelle ein Bildstöckl errichten. Er starb 1858 im hohen Alter von 90 Jahren. Sein Nachfolger Simon Sattler ließ an Stelle des erwähnten Bildstöckls durch Maurermeister Sandbichler die heutige Veitenkapelle zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes erbauen.

Er leitete auch in den bewegten Jahren 1847 bis 1849 als Vorsteher die Geschicke der Gemeinde Jenbach. Alte

Sensenschmiede erzählen uns von diesem Veitenbauer, daß er dem ehemaligen Schmied und nachmaligen Fabrikanten aus Vomperbach, Franz Huber, in seinen anfänglichen finanziellen Schwierigkeiten beistand, bis Huber in seinem Unternehmen Glück hatte und die Umgestaltung des Handwerksbetriebes zur Sensenfabrik gelang. Simon Sattler starb 1878 und ihm folgte als Besitzer sein Sohn Johann Sattler († 1914). Nachmaliger Besitzer ist Josef Sattler.

Aus der Geschichte des Jenbacher Sensenwerkes

Die folgenden Häuser und Objekte in der Huberstraße gehören zum Jenbacher Sensenwerk, weshalb zuerst einige Notizen über die Geschichte des Sensenwerkes gebracht werden.

*„Auf Wiesen klirrt die Sensen
Im Wald knallt das Rohr
Gewalt'ge Hämmer stampfen
Durch's Tal im Donnerchor“.*

So singt der Dichter Anastasius Grün vom Inntal, namentlich von dem durch seine Sensenindustrie bekannten Jenbach. Die Schmiedewerkstätten verdanken ihre Entstehung dem durch die Ortschaft fließenden Kasbach. Bereits im 14. Jahrhundert, als der erste Fahrweg durch Jenbach ins Achenal angelegt wurde, entstand auch am Kasbach die erste Schmiede. Im 15. Jahrhundert waren bereits mehrere Schmiedewerkstätten in Betrieb, denn auf den alten Zunftstangen in der Jenbacher Kirche ist bereits die Schmiedezunft mit ihren Abzeichen verewigt und lautet eine Inschrift: „von neuem erhebt und das Handwerk der Schmied aufgerichtet 1512“. Die Abbildung einer Sense auf diesen Zunftzeichen weist darauf hin, daß damals in Jenbach in den Schmiedewerkstätten bereits Sensen gefertigt wurden. Besonders berühmte Schmiedemeister waren die Milpacher, denen 1664 sogar ein eigenes Wappen verliehen wurde. Im Wappenbrief ist angeführt, daß die Milpacher auch „Meister des Segensen — (Sensen) Handwerkes“ waren. Meist werden in alter Zeit 3 Sensenschmiedewerkstätten angeführt. (Heute Huberstraße 19, Badgasse 6 und die alte Grienseisenschmiede Achenseestraße 33), deren Erzeugnisse reichlich Absatz fanden. Aus alten Aufzeichnungen (Grießer 1834 und Staffler 1847) geht hervor, daß die Jenbacher Sensen, schon vor Umgestaltung zur Sensenfabrik durch Franz Huber,

bereits im Ausland sehr begehrt und beliebt waren und nach Bayern, Frankreich und in die Schweiz geliefert wurden. Zu ihrer heutigen Größe entwickelte sich die Jenbacher Sensenindustrie durch den im Jahre 1892 verstorbenen Fabrikanten Franz Huber. Er stammte von der Pfannenschmiede in Vomperbach und vergrößerte und vereinigte, nachdem er sich hier niedergelassen hatte, die alten Werkstätten zur Fabrik. Auch sein Sohn Franz Huber († 1940) vergrößerte abermals das Werk, kaufte auch die Graußschmiede am Kasbach hinzu (1895) und baute mehrere Personalhäuser.

Durch Vereinigung mit der Sensenfabrik in Oberaudorf (Bayern) kam es zur Schaffung der „Tirolisch-Bayerischen Sensenunion des Franz Huber“. 1922 wurde der Betrieb in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Neuer Firmenname: „Bayrische und Tiroler Sensen-Union AG“. Es sei noch ein altes Sensenschmiedlied der Vergessenheit entrissen, das 1894 im Tiroler Volksboten abgedruckt war:

*Der Hammer pocht, die Esse glüht
Wer ist's denn, der so nimmermüd
Sich regt bei Tag und Nacht?
Das ist, nun gebt wohl acht:
Das ist der brave Sensenschmied,
Der Stahl in Läng' und Breite zieht.
Der hämmert Tag und Nacht
Und schneidige Sensen macht.
Die Knechte mähen sich zu Neid,
Der Gift'ge Stahl ist ihre Freud,
Ihn schwingt die starke Hand
Wer wohl das nur erfand?
Das macht der brave Sensenschmied
Er singt darob ein hohes Lied
Dem Werke seiner Hand
Des Friedens Unterpfund.
Das Herze geht, das Antlitz glüht,
Der Tod ist's den er kommen sieht.
Wie er die Sense jetzt
Dem Sensenschmiede wetzt.
So komm, du dürrer Sensenmann
Und mach' nur frisch und rasch voran.
Du weißt, ich lieb die Schneid
Für Zeit und Ewigkeit.*

Man vermutet, daß der Verfasser des Liedes der Bauerndichter Obrist von Stans war.

HAUS NR. 16

Fast das ganze Gelände, auf dem heute das Sensenwerk mit den dazugehörigen Wohnhäusern steht, bildete einst das große Obristgut. Inhaber dieses Gutes waren z. B. 1427 Thomas und Anton Obrist, 1486 Lienhart und

Stefan Kapeller

BAU- MOBELTISCHLEREI
6200 JENBACH
Tratzbergstraße 14

Ausführung moderner Möbel
und Innenausbauten nach
eigenen oder gegebenen
Entwürfen. Einbauküchen
Gaststätteneinrichtungen
Bauernstuben

Vertrauen bei Geldanlage
Verständnis bei Kreditwünschen
VOLKSBANK
Die Bank für alle

Schwarz — Jenbach

Goldschmiede

H. TILLICH GmbH.

Erzeugung von
Juwelen, Gold-
und Silberwaren
Reparaturen und
Neuanfertigungen
werden rasch
und preiswert
ausgeführt

Schalsersstraße 11
6200 Jenbach Tirol
Tel. 0 52 44 - 27 35

Spielwaren für den Sommer

AUFBLASTIERE
FEDERBALLSPIELE
GUMMIBÄLLE
WASSERBÄLLE
SCHWIMMREIFEN
SANDSPIELE

Fachgeschäft
MARIA MAURACHER

Erhart zu Obrist. Im Laufe der Zeit kam es dann zur Teilung des großen Obristgutes in ein unteres und oberes halbes Obristgut. (In alten Aufzeichnungen ist manchmal auch die Rede von einem „Ober-Obristgut“ und einem „Niedristgut“.)

An Stelle des heutigen Hauses Huberstraße 16 stand einst das untere Obristgut und bildete mit der Mühle (Jaud) und dem Wohnhause in der Ledergasse einen Besitz. Besitzer aller drei Objekte war von ungefähr 1530 bis 1580 Wolfgang Millauer und von 1580 bis 1614 Erasmus Millauer. Nach letzterem erbte das halbe untere Obristgut allein (ohne Mühle) Abraham Millauer († 1619). Nach der Witwe Maria Hörmannin übernahm 1725 das halbe untere Obristgut der Sohn Balthasar Millauer und übergab es 1753 wieder seinem Sohn Johann Millauer. Erbe nach ihm wurde Michael Millauer, († 1797). Unter dessen Nachfolger, dem Schmiedemeister Martin Millauer, war das Gut auf 4512 Gulden geschätzt. Nächster Besitzer war Georg Millauer (seit 1853). Dessen Tochter Maria Millauer verheiratete sich 1863 mit Franz Huber, dem Begründer der Jenbacher Sensenindustrie. Unter ihm erfolgte der Umbau des alten unteren Obristgutes zum Herrenhaus, das später noch durch einen Anbau an der Ostseite vergrößert wurde. Heute befinden sich im Erdgeschoß des Hauses die Büroräume des Sensenwerkes. Franz Huber sen. starb 1892. Franz Huber jun. zog sich nach Umwandlung des Betriebes in eine Aktiengesellschaft auf seinen Besitz am Comersee zurück und starb 1940 in München infolge eines Autounfalles.

HAUS NR. 17

Zu diesem Haus, dem alten „Huberhaus“ (heute Magazin) gehörte stets die danebenstehende Schmiede. Das Gut selbst war ein halbes Obristgut. Hier hauste um 1530 der Schmiedemeister Paul Freyseisen. Seine Tochter Katharina verheiratete sich mit dem Schmiedemeister Paul Milpacher, wodurch Haus und Schmiede für längere Zeit auf die angesehene Familie der Milpacher übergang. Erbe wurde 1604 Georg Milpacher († 1665). Auf ihn folgten Abraham und Jörg Milpacher. Im Jahre 1664 wurde den Gebrüdern Milpacher — wie schon angeführt — Meister des Huf- und Nagelschmied, auch Sensen- und Hackenschmiedhandwerkes in Anbetracht „ihrer Ehrbarkeit, Redlichkeit, guten Sitten und Tugend, Vernunft und Kunst“, ein eigenes Wappen verliehen. Auf Jörg Milpacher folgte um 1700 auf dem halben Obristgute und der Schmiede Michl Milpacher. Dieser verkaufte Haus und Schmiede 1740 an den

Schmiedemeister Paul Millauer. Bei der Übergabe des Paul Millauer auf seinen Sohn Josef Millauer im Jahre 1764 war der Besitz auf 1800 Gulden bewertet. Josef Millauer geriet in Zahlungsschwierigkeiten und seine Gläubiger verkauften 1772 Haus und Schmiede an den Sensenschmiedemeister Anton Obermayr. († 1796). Auf ihn folgte der Sohn gleichen Namens und auf diesen 1830 Johann Obermayr. Bei der Versteigerung der Johann Obermayrischen Konsursmasse 1834 kaufte „die Behausung mit radizierter Hammerschmiedgerechtigkeit, Obst- und Baumgarten und zwei Baugründe“ um 1525 Gulden Alois Huber, Pfannenschmiedemeister in Vomperbach, der Vater des nachmaligen Fabrikanten Franz Huber.

HAUS NR. 18 bis 23

betreffen die Baulichkeiten des Sensenwerkes.

HAUS NR. 18 alte Zimmerhütte

HAUS NR. 19 alte Hausschmiede

HAUS NR. 20 Schleiferei

HAUS NR. 21 Feldschmiede (erbaut 1862)

HAUS NR. 22 Ölmagazin

HAUS NR. 23 alter Pferdestall

HAUS NR. 24

wurde 1895 vom Gerbermeister Peregrin Morgenstötter, zugleich mit dem Wiederaufbau des abgebrannten Haupthauses als Zuhaus erbaut. Heute befindet sich hier eine mechanische Werkstätte. Heutiger Besitzer Alois Weger.

HAUS NR. 25

Beim „Klarl“. Am Dachgiebel dieses alten Häuschens steht die Jahreszahl 1728 und die Buchstaben M.L. Dies deutet auf einen Neubau oder Umbau hin in jenem Jahre und zwar durch einen gewissen Matthias Leyrer. Nachfolgende Besitzer waren: Matthias Perwein (1750), Johann Perwein (1770), dann dessen Bruder Josef Perwein (1782, 1803). Diesem folgte seine Base Marie Perwein und ihr Mann Lorenz Hundegger (1820). Die Witwe übergab nach dem Tode ihres Mannes das Haus ihrem Vetter, dem Sensenschmied Josef Strasser († 1852). Das Anwesen ging dann auf die hier ansässige Familie Braun über: Michael Braun († 1918), Georg Braun jun., verunglückte in Stans 1941. Neben diesem Hause stand einst das längst verschwundene „Holzhäuserhäuschen“.

Schluß von Seite 3 EIN HERZLICHES VERGELTSGOTT

der Trachtenverein, der Südtirolerverband, die Pfadfinder, die Studentenverbindungen „Vindelicia“ und „Nibelungia“. Dazu kommen noch die vielen Männer, Frauen, Jugendlichen und Schulkinder, die an der Beerdigung teilgenommen haben oder still am Wegrand standen. Viele von ihnen waren voll Trauer und erschüttert, weil sie einen Menschen verloren haben, der sie in seiner Güte verstanden hat. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß die Anteilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung kam. Diesen vielen Teilnehmern, genannt oder ungenannt, sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank gesagt.

Diesen Dank verdienen in besonderer Weise auch die Ärzte Dr. Fuchs, Dr. Gabriel und Dr. Wach. Sehr verdient gemacht hat sich ferner der Bestatter Hans Dander, der in umsichtiger Weise für die Aufbahrung und

Beerdigung bemüht war. Der Druckerei Mauracher ist es zu verdanken, daß die Todesanzeige und die Andenkenbildchen innerhalb kurzer Zeit in einer feinen Ausführung erstellt werden konnten.

Ein aufrichtiges Vergeltsgott sei den vielen Kranzspendern gesagt und jenen, die eine Missionsspende gegeben haben. Bis jetzt konnte bereits ein Betrag von S 6000.— Schilling für die Missionsarbeit in Japan und in Südamerika überwiesen werden.

Am plötzlichen Heimgang des Herrn Dekan und an seiner Beerdigung hat sich eine unerwartete Anteilnahme gezeigt. An seinem Grab stehen immer wieder Menschen aus nah und fern. Daraus kann man wohl die Beliebtheit des Verstorbenen, aber noch mehr seine Treue und Verantwortung im Priesteramt entnehmen.

Gert Chesi

Hilfe, die Krokodile kommen

Meine Reise nach Spanisch Guinea hatte den Sinn, einer Sekte auf Spur zu kommen, die in diesem Lande ihren Ursprung nahm. Es waren die Buitis, die meine Aufmerksamkeit auf sich lenkten, eine Gesellschaft von Leuten, die im geheimen, gewissermaßen als Untergrundbewegung ihr Leben fristeten. Die Bewegung als solche hatte keinen historischen Boden, sie war vielmehr mit den Anfängen der christlichen Missionierung entstanden, deren Widerpart sie waren. Eigentlich vielmehr Reaktion als Religion, denn was sie taten, geschah mit christlichen Symbolen, denen sie eine umgekehrte Bedeutung beimaßen. Sie waren die Herausforderer des Christentums und gleichzeitig die Gründer einer eigenen Religion, die sich gegen die Missionierung wandte.

Zum ersten Mal hatte ich in Gabun von den Buitis erfahren, als ich durch Zufall mitten in ein nächtliches Fest geriet, in dessen Rahmen mit Kerzen und Kruzifixen hantiert wurde. Die tanzende Gesellschaft stand unter dem Einfluß von Iboga, dem gebräuchlichsten Rauschgift des Regenwaldes und die Szene erinnerte mich fast an einige Abenteuerfilme, in denen Übertreibung und Exzess zentrale Themen sind. Als ich nach Spanisch Guinea flog, tat ich es in der Absicht, mehr über den Ursprung der Buitis zu erfahren und weiter in ihre streng gehüteten Geheimnisse einzudringen. Ich entschloß mich daher, vorerst einmal seßhaft zu werden, denn es war mir klar, daß ich als Tourist keine Chance hätte, einen derartigen Kontakt herzustellen. Weil ich in Lambarene in Schweizers Spital gearbeitet hatte, schien es mir angebracht, auch in Bata, der Hauptstadt des Landes, in einem Spital unterzukommen und ich wußte, daß meine Bekanntschaft mit Dr. Schweizer eine gute Referenz war. So geschah es also, daß ich mich in einem Spital wiederfand und weil ich von der Krankenheilung nichts verstand, besorgte ich wie in Lambarene praktische Dinge.

In diesem Spital gab es auch einen merkwürdigen Mann, mit dem ich gleich am ersten Tag meiner Ankunft bekannt wurde. Damals glaubte ich an eine besondere Fügung meines Schicksals, das mich immer, wenn jemand Verrückter, Genialer

oder Sonderbarer in der Nähe war, mit ihm zusammenführte. Diesmal traf es jedenfalls zu. Der Mann, er mochte wohl an die vierzig Jahre alt gewesen sein, hatte sich irgendwann aus samaritären Gründen nach Afrika begeben und es anscheinend nicht allzuweit gebracht. Er war — wie er mit glaubhaft versicherte — schon in allen Staaten der Westküste, versuchte sich bald als Krankenhelfer, bald als Holzarbeiter und Krokodilfänger durchs Leben zu schlagen. Seine frommen Vorträge waren ihm bald vergangen, das mutmaßte ich jedenfalls nach den ersten Minuten unseres Gespräches. Nun war er, wie ich in Bata gelandet, wir hatten zwar andere Ziele, aber unsere Voraussetzungen waren annähernd dieselben und das wiederum ließ uns unter dem Druck des gemeinsamen Schicksals Freunde werden. Ein Architekt namens Anderlan hatte einmal einen interessanten Gedanken ausgesprochen: Er meinte, daß unter solchen, also ungewöhnlichen Umständen auch Menschen zueinander fänden, die normalerweise einander nichts zu geben hätten.

Ich könnte mir denken, daß diese Begegnung unter einem solchen Aspekt zustande kam. Friedrich Neukirch, so hieß der Mann, hatte permanente existentielle Sorgen und das bewog ihn, stets nach Möglichkeiten zu sinnen, wie er am besten zu Geld kommen könne. Es war selbstredend, daß er mit seinem Verdienst im Spital kein Ausreichen fand. Einmal, so erzählte er, hatte er ein kleines Vermögen damit verdient, daß er dicke Scheiben Ebenholz zusammenhamsterte und diese von Zeit zu Zeit an reiche Besucher des Spitals verkaufte. Der Gewinn sei dabei bis ins zwanzigfache des Kaufpreises gestiegen. Manchesmal versuchte er sich auch als Tierfänger, doch er hatte anscheinend keine sehr geschickte Hand zu diesem Broterwerb. Fritz — wie er genannt wurde — war aber über seine vielen Begabungen hinaus ein recht brauchbarer Ersinner von neuen Fangmethoden.

Mein Kommen, so erklärte er eines Tages, sei für ihn Anlaß, seine bisher bedeutendste Entdeckung auszuprobieren. Angstlich lauschte ich der Geschichte, die er zu erzählen begann: Als ich in Frankreich lebte, fiel mir ein Buch in die Hände, das die Möglichkeiten einer neu-

artigen Fasanjagd beschrieb. Die Jäger verzichteten auf ihre Flinten, alles was sie bräuchten, waren Rosinen! Wenn man eine Rosine über Nacht ins Wasser legte, so quillt sie derart auf, daß sie ohne Mühe die Größe einer Weinbeere erreicht. Man müsse in diesem Stadium die Rosine aufschlitzen und das Viertel einer Schlaf-Tablette in sie betten, um endlich den Schlitz feinsäuberlich zuzunähen. Diese präparierten Früchte verstreue man einfach über eine Waldeslichtung, die von Fasänen bewohnt ist. Die Tiere mögen nichts auf der Welt lieber als Rosinen. Sie stürzen sich förmlich darauf um sie zu verschlingen. Später braucht man nur unter den Bäumen zu warten, bis sie schlaftrunken den Halt am Ast verlieren und zu Boden fallen“.

„Was soll ich mit dieser Geschichte?“ fragte ich ihn. Ein breites Grinsen zog sich über sein Gesicht und er meinte:

„Das ist doch das Geschäft des Lebens, wir werden auf diese Art Krokodile fangen!“

Krokodile fangen? Ich zweifelte einen Moment an seinem Verstand, dann erklärte er mir schließlich, wie er sich alles vorstellte. In Frankreich gäbe es viel Geld für junge Krokodile und er hatte auch schon eine Adresse, an die er die Tiere schicken konnte. Wir bekommen zwanzig Dollar für einen Kaiman, wenn wir also nur zehn pro Nacht fangen, dann sind das bereits zweihundert, in zehn Tagen wären es schon zweitausend Dollar.

Die Rechnung hörte sich gut an. Ich war direkt beschämt, als er verkündete, mir eine 50%ige Beteiligung einzuräumen und so blieb nichts anderes übrig, als kräftig an dem Projekt zu arbeiten. Krokodile sind bekanntlich Allesfresser, doch wir entschlossen uns auf Nummer Sicher zu gehen und ihnen als Köder kleine Fische anzubieten. Nach der Arbeit saß ich am lehmig braunen Fluß, eine selbstgebastelte Rute in der Hand, Krokodilfutter angelnd. Die ersten Schwierigkeiten begannen sich abzuzeichnen. Wenn nur jeder zweite Köderfisch gefressen würde, bräuchten wir wenigstens zwanzig Fische pro Nacht. Wie es aber aussah, so mußte ich froh sein, wenn ich bis Einbruch der Dunkelheit zwei oder drei an die Angel

AUTO-REISEN

Max Ausserladscheider

FUNK-TAXI

ZENTRALE
JENBACH

24 50

TAG und NACHT

bekam. Fritz war verärgert. Wir dürften nicht an solchen Kleinigkeiten scheitern meinte er und begann unter den Eingeborenen nach Fischen zu fragen. Er hatte Erfolg. Zwei Tage später hatten wir Köder in Hülle und Fülle. Das Küchenpersonal begann schon zu murren, weil Fritz Neukirch sämtliche Kühlschränke mit seinen übelriechenden Fischen belegte, er aber meinte, wer solchen Zielen nachjagt, der dürfe sich nicht durch das Murren einer Köchin bremsen lassen. Und er ließ sich nicht bremsen. Am vierten Tage fanden die Fische keinen Platz mehr in den Kühlfächern und wir mußten uns entschließen mit der Aktion zu beginnen.

Es war Sonntag und ich saß schon einige Stunden fischbäuschelnd hinterm Gerätehaus als Fritz auf mich zukam und mit krauser Stirn zu bedenken gab, daß eine einzige Schlaftablette möglicherweise zuwenig sei für ein Krokodil. „Wir wollten ja ohnehin nur die kleinen“, meinte ich und da sich das Schlafmittel in einem Verhältnis zum Körpergewicht verhält, müßte eine Tablette reichen, um ein junges Tier einzuschläfern. Den zweiten Teil der Arbeit taten wir gemeinsam. Zwei Stunden vergingen mit dem Zunähen der Fischbäuche, dann war es so weit. Fritz hatte seine Büroque vom Ufer abgestoßen und wir trieben langsam, in stiller Fahrt flußabwärts, dem dunklen Regenwald entgegen, der erfüllt war von tausend Stimmen. Affen, Vögel und anderes Getier. „Hier müssen sie sein“, flüsterte er und lenkte unseren Einbaum in einen Seitenarm des Flusses, dessen Wasser zu stehen schien. Wir waren mitten in den Sümpfen und die Moskitos zerstachen uns erbarmungslos. „Wirf das Zeug endlich raus“, doch Fritz suchte mit Sorgfalt nach Buchten und Wasserlöchern, die er für erfolgreich hielt. Nach einer Stunde hatten wir es geschafft. Alle Fische waren im Wasser, wir konnten getrost nach Hause rudern, um einige Stunden später wiederzukehren. Die Zeit zu Hause wurde uns lange. Wir spielten Schach und Dame und uns die Zeit zu vertreiben, denn nach der Berechnung von Fritz hatte es keinen Sinn, vor Mitternacht an unsere Jagdgründe zurückzukehren. Um ein Uhr schaute Fritz zum letzten mal auf die Uhr und erklärte feierlich: „Es ist soweit, wir können gehen.“

Im Boot lagen schon Lampen bereit, die uns das Einsammeln der Krokodile erleichtern sollten. Ich war plötzlich mißtrauisch geworden. Würden wir die Tiere denn überhaupt finden? Oder: haben sie unsere Köder überhaupt gesehen? Es waren quälende Minuten, bis wir in den Seitenarm einbogen, der zum Sumpf führte. Hinter der zweiten Biegung, ich konnte es nicht fassen, schimmerte regungslos der Kopf eines kleinen Kaimans im Schilf.

„Was hab ich dir gesagt“, schrie Fritz wie betrunken vor Freude. „Es hat geklappt, es hat geklappt!“ Mit seinem Netz stufte er das Tier erst an der Nase und als es keine Bewegung machte, hob er es aus dem Wasser ins Boot. Kaum drei Meter weiter entdeckten wir ein zweites, ein drittes und auf der anderen Seite ein viertes. Fritz schien die Fassung zu verlieren. „Das ist der schönste Tag meines Le-

Ehrentafel des

MARTIN FECHLER MIT FRAU RIA UND TOCHTER RENATE Neu-Isenburg, Umlandstraße 7 z. Zt. bei „Rieder“ Fischl	11 mal in Jenbach 1 Jenbacher Buch
RUDI FREUDENBERGER MIT FRAU ERIKA UND DEN TÖCHTERN ANDREA UND CLAUDIA Frankfurt a. M. - Bonames -am Bahnhof z. Zt. bei „Rieder“ Fischl	10 mal in Jnbach 1 Jenbacher Buch
FRAU GERTRUD WIENEN 406 Viersen 1, Lambersartstraße 1b z. Zt. im Gasthof „Post“	10 mal in Jenbach 1 Jenbacher Buch
CHARLES UND LUISE KREKE Luxenburg Stadt 98, Apfelbaumstraße z. Zt. bei Fam. Schraffl	10 mal in Jenbach 1 Jenbacher Buch
FRAU ELKE DRESS HERR UWE DRESS aus Gütersloh, Heidestraße 38 z. Zt. bei Fam. Berger	8 mal in Jenbach 6 mal in Jenbach 2 goldene Abzeichen
HERR AUGUST BECKHAUS, FRAU ELFRIEDE und SOHN MICHAEL aus Wuppertal-Elberfeld, Bayreutherstr. 1 z. Zt. bei Anton Klingler, Achenseestraße	5 mal in Jenbach 3 goldene Abzeichen
HERR HELMUT RATHJE MIT FRAU UND TOCHTER 239 Flensburg, Immenhof 12 z. Zt. bei Fam. Muhr, Prof.-Tusch-Str.	5 mal in Jenbach 3 goldene Abzeichen
HERR JAN OTTO KLOOSTER MIT FRAU HENDRIKA und DEN KINDERN BERT UND LUSELLA aus Zwolle, Geert Grootestr. 44, Holland z. Zt. bei Fam. Grafl Seb.	5 mal in Jenbach 4 goldene Abzeichen
GERD KAKANOVSKI UND HANNELORE MIT TOCHTER CHRISTIANE aus Wuppertal-Elberfeld, Brillerstraße 142 z. Zt. bei Fam. Klingler	5 mal in Jenbach 3 goldene Abzeichen
MR. UND MME PERNETTE aus Frankreich, 6 route de Noisy 93 Villemomble, z. Zt. im Gasthof „Post“	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen
FRAU EDITH SMOLKA mit den TÖCHTERN DIETLINDE UND WALBURGA aus Wuppertal-Elberfeld, Lilienthalstr. 23 z. Zt. bei Frau Rodler, Achenseestraße	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen
HERR MANFRED REINKE MIT FRAU aus 241 Mölln Lauenburg, Zellbergerstr. 34 z. Zt. bei Fam. Schranzhofer, Ledergasse 6	3 mal in Jenbach 2 silberne Abzeichen
HERR ALFONS NEIDHART mit FRAU KÄTHE UND SOHN RUDOLF aus Geisingen bei Baden z. Zt. bei Rainer Hans, Tratzbergstraße	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen

Fremdenverkehrsverbandes Jenbach

JAN VAN DE KRUIT MIT GATTIN GIJSEJE UND TOCHTER MARIA aus Rotterdam, Valkeniersweg 107 c z. Zt. bei Fam. Hans Kramer, Dr. Neuner-Weg 9	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen
ANNA VAN LEEUWEN aus Rotterdam, Peris z. Zt. bei Fam. Hans Kramer, Dr.-Neuner-Weg 9	3 mal in Jenbach 1 silbernes Abzeichen
HERR WILFRIED OLDSMANN MIT FRAU UND SOHN aus Weiden-Köln, Berlinderstraße 1 z. Zt. bei Fam. Waldvogel	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen
HERR KLAUS TOORNSTRA MIT FRAU KRAUS MARIE und TOCHTER HILDE Endhoven, Bisvankstr. 2 — Holland z. Zt. bei Fr. Käthe Binder, Rotholzerweg	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen
HERR WOLFGANG NOTTRODT MIT FRAU GERTA und TOCHTER CLAUDIA aus Frankfurt a. M., Preungesheim, Höherodskopfstraße 25 z. Zt. bei „Rieder“ Fischl	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen
HERR GERHARD SPÖLMINK mit FRAU NIJLAND MARIA aus Holland-Enschede, Weth Haantjestr. 8 z. Zt. bei Fam. Esterhammer Adolf	3 mal in Jenbach 2 silberne Abzeichen
HERR JAN PIEST MIT FRAU TRINTJE UND 3 KINDERN aus Holland Alkmaar, Zaagmolenstraat 4 z. Zt. bei Hedwig Gruber, „Alpenverein“	3 mal in Jenbach 5 silberne Abzeichen
HERR BOS KLAAS MIT FRAU SJOUKJE Holland - Den Helder, Jan m. T. Veltstr. 21 z. Zt. bei Gruber Hedwig, „Alpenverein“	3 mal in Jenbach 2 silberne Abzeichen
FAM. J. L. VAN ROOSMALEN MIT FRAU UND SOHN Heerlem, Goselingstraat 80 z. Zt. bei Krinseisen-Waldvogel	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen
OSWALD BRUNNER UND JOSEFINE aus Duisburg, Essenbergstraße 179 z. Zt. bei Franz Rainer, Schalsersstraße	3 mal in Jenbach 2 silberne Abzeichen
FRANCOIS CLEIREN MIT FRAU BERTA, TOCHTER RITA und SOHN PAUL aus Schoten, Belgien, Eugen-Verbi-Str. 56 z. Zt. bei Frau Hilda Oberhofer	3 mal in Jenbach 4 silberne Abzeichen
ERNST PENNEKAMP UND ELFRIEDE MIT TOCHTER ILONA aus Essen 43, Kastanienallee 33 z. Zt. bei Fam. Schraffl	3 mal in Jenbach 3 silberne Abzeichen

bens“, schrie er und holte eines nach dem anderen ins Boot. Langsam bekam ich ein schlechtes Gefühl. In jeder Biegung waren schlafende Krokodile und unser Boot war schon so vollgeladen, daß das Wasser nur mehr wenige Zentimeter unter dem Rande stand.

Ich mahnte zur Umkehr, doch Fritz war wie berauscht von seinem Erfolg, ich sah nur sein Hinterteil, er selbst fuchtelte mit beiden Armen im Wasser herum und suchte nach Krokodilen. Als sich der erste Schwall Wasser ins Boot ergoß, besann er sich endlich. Vorsichtig paddelten wird dem Spital zu, das Boot voll mit Reptilien, es müssen über fünfzig gewesen sein. Wohin mit den Tieren, dachte ich, aber Fritz hatte für alles gesorgt. In einem unbenutzten Abstellraum ordnete er mit großer Freude seine Beute, legte die Tiere nach Größe und Farbe nebeneinander und zählte sie. Sechundsiebzig! Das ist der größte Fang in der Geschichte der Krokodiljagd meinte er stolz und begann nochmals mit dem zählen. Um vier Uhr gingen wir zu Bett, denn um acht mußte die Übergabe am Flugplatz erfolgen. Eine Maschine sollte bereits um zehn Uhr über Duala und Fort Lamy nach Frankreich fliegen.

Der Rest der Geschichte ist traurig. Dr. Friedmann, der Arzt des Spitals, machte sich um sieben Uhr morgens auf die Suche nach einer Säge, mit deren Hilfe er eine Reparatur an seinem Balkon vornehmen wollte. Er öffnete ist seiner Verzweiflung auch die Tür zum Abstellraum. 76 Krokodile versuchten ins Freie zu gelangen, etliche richteten sich an den Wänden auf und als sie den Sonnenstrahl in der geöffneten Türe bemerkten, strömten sie wie von einem Magnet angezogen ans Licht. Einen Moment lang stand Dr. Friedmann kreidebleich vorm Lagerhaus. Dann tat er, was jeder an seiner Stelle getan hätte: er rannte, was seine Füße hergaben. Die Tiere rannten ebenfalls, nicht

Kleiderhaus Russinger - Jenbach HERREN- UND KNABENKONFEKTION

ganz so zielstrebig, dafür merkwürdige Laute von sich gebend. Als ich durch den Lärm erwachte, ahnte ich, was geschehen war. Ein Blick durchs Fenster bestätigte mir das Unfaßbare. Ich wollte erst gar nicht nach Ausreden suchen, sondern packte meinen Koffer, stopfte diverse Souvenirs in einen Sportsack und verließ in aller Stille das Spital. Mir war kein Krokodil begegnet, denn die Tiere hatten allesamt den Weg ins Krankenhaus gesucht, nicht wie ich, den ins freie Gelände. Als ich eine halbe Stunde gegangen war, hörte ich eine Stimme hinter mir herrufen: „Warte doch, warte doch!“ Es war Fritz. Seinen Rucksack schlampig umgehängt, kam er den schmalen Pfad entlang.

Meine Bemühungen um den Ursprung der Buitbewegung waren sinnlos geworden. Ich hoffe auf Ihr Verständnis, wenn ich abschließend die einleitenden Informationen nicht imstande bin zu ergänzen.

seelsorglich tätig war. Kurat Mayr war ein sehr energischer Mann, weshalb es zwischen ihm und seinen Seelsorgskindern manche Mißstimmigkeiten gab. Doch auch freudige Tage erlebte die Gemeinde während seiner Amtswaltung, nämlich die Primizfeier zweier Ortskinder, des P. Franz Magginger und Matthäus Griesböck im Jahre 1771.

Nur ein Jahr blieb der Kurat Suitner (1780/81), auf ihn welchen der ehemalige Seelsorger von Straß Franz Stanger folgte. Gestorben 1787. Mehr als ein Vierteljahrhundert stand der Seelsorge als Kurat Herr Alexius Schrott vor. (1788 — 1814). Sein Wirken war in harter Kriegszeit jedenfalls kein leichtes, denn im Jahre 1809 wurde u.a. auch das Pfarrhaus geplündert und die Schriften in die umliegenden Felder verstreut. Für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit wurde er mit dem Titel „Prototarius apostolicus“ ausgezeichnet.

In den folgenden Jahren 1814—1817 wurde die Kuratstelle nur provisorisch besetzt, und zwar durch die Provisoren Benedikt Ladurner, Paul Hellweger und Georg Tschavon.

Erst durch den Kuraten Franz Röder aus Brixen erhielt die Kuratie wieder einen definitiven Seelsorger. Kurat Röder war ein sehr unternehmungsfreudiger Mann und seiner Energie hatte die Kirche viele Neuerungen zu verdanken, z.B. eine gründliche Restaurierung, neue Altäre, neue Orgel, ferner schuf er ein geeigneteres Schulzimmer usw. Im Friedhof pflanzte er mehrere Zedernbäume, von welchen heute noch einige an den Friedhofseingängen stehen. In seine Wirksamkeit fällt auch das Auftreten der „Ruhrkrankheit“, welche in Jenbach in den Herbstmonaten des Jahres 1834 gegen 30 Todesopfer forderte. Daß dem überaus tätigen Herrn auch manche Verdrießlichkeiten nicht erspart geblieben sind, ist wohl selbstverständlich. Zur Zeit dieses Seelsorgers feierten wiederum drei Einheimische in der Jenbacher Kirche ihr erstes hl. Meßopfer. Es waren dies H. H. Orgler (1827), Martin Millauer (1818). Millauer war später Mensalverwalter in Brixen und ein großer Wohltäter der Schule in Jenbach, der dritte Primiziant war P. Pirmin Pockstaller (1832), der nachmalige Abt von Fiecht.

Kurat Röder trat 1842 in den Ruhestand und starb 1848 in Hall. Sein Nachfolger H. Georg Hofer kam am 11. April von St. Leonhard im Pitztale, war hier Kurat bis 1859 und übernahm dann die Pfarre Mils.

Nur eine kurze Wirksamkeit war dem Kuraten Anton Bartl aus Imst beschieden, der bereits im Jahre 1863 hier starb.

Nun kam Pfarrer Georg Hofer zum zweitenmale nach Jenbach und blieb hier — manchmal unter sehr schwierigen Verhältnissen — als Seelsorger bis zu seinem Tode am 16. November 1880. Pfarrer Hofer feierte im Jahre 1877 sein goldenes Priesterjubiläum und wurde mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Von 1881 (20. März) bis 1894 (2. Oktober) war Herr Ivo Neuner Seelsorger der Gemeinde. Unter ihm wurde die ehemalige Kuratie zur Pfarre erhoben (1891). Unter Pfarrer Neuner erfolgte auch die Vergrößerung des Friedhofes und der Bau der Arkaden (1892). Noch in dankbarer Erinnerung der Jenbacher ist wohl das segensreiche Wirken des Pfarrers Franz Halder, der am 25. November 1894 seinen Einstand feierte. Durch die herrliche Restaurierung der Kirche und die vielen Neubeschaffungen im Innern derselben hat sich Pfarrer Halder selbst ein bleibendes Denkmal geschaffen. Er starb am 2. Februar 1911, aufrichtig betrauert von sei-

ner dankbaren Seelsorgsgemeinde. Ihm folgte Pfarrer Rudolf Pirchner, der aber nach kurzem seeleneifrigen Wirken (1911 — 1913) die schwierige Seelsorge von Jenbach mit der Pfarre Vomp vertauschte, dann in St. Martin im Gnadenwald im Ruhestand lebte und am 9. Feb. 1930 dort starb. Begraben im Ortsfriedhof St. Michael-Gnadenwald.

PFARRER FRANZ XAVER HÖRST:

Am 1. Jänner 1914 wurde der damals 43 Jahre alte Pfarrer von Kappl im Paznauntal, Pfarrer Franz Hörst, nach Jenbach versetzt, um hier die Seelsorge zu übernehmen. Die Kappler ließen sich ihren jungen Ehrenbürger der bei ihnen schon 13 Jahre lang als Pfarrer wirkte, die „Raiffeisenkasse-Kappl“ gegründet und die Kirche renoviert hatte, ungerne ins Unterland ziehen.

Pfarrer Hörst hat in den bitteren Kriegsjahren beider Weltkriege und in den noch mit ihren schrecklichen Nachwehen folgenden Nachkriegsjahren in der damals verarmten Industriegemeinde — Jenbach Unwahrscheinliches geleistet und unbeirrt seine Seelsorgearbeit fortgesetzt. Die Jenbacher überraschte er mit etwas ganz Neuem in Tirol, mit dem Erscheinen eines eigenen Pfarrblattes, den „St. Wolfgangstimmen“. Pfarrer Hörst, der Herausgeber dieses allmonatlich erscheinenden Pfarrblattes für Jenbach, war der erste Pfarrer in Tirol, der sich dieses modernen Mittels für die Seelsorge bediente. Leider wurden die Skt. Wolfgangstimmen im Jahre 1938 von den NS-Machthabern zum Verstummen gebracht.

Die Beschaffung der Glocken (des heutigen Geläutes) und die Errichtung eines neuen Friedhofes waren seine weiteren Werke für die Pfarre. Eine Betreuungsstätte für die vorschulpflichtigen Kinder der Jenbacher Familien zu schaffen, wurde ihm zur Lebensaufgabe. Dies war anfangs der Dreißiger Jahre ein finanzielles Wagnis. Pfarrer Hörst hat es trotz aufkommender Schwierigkeiten gemeistert und für Jenbach ein dauerndes Denkmal gesetzt. Bei der Einweihung des Pfarrkindergartens ernannte Bischof Sigismund Waitz Herrn Pfarrer Hörst zum „Geistlichen Rat“.

Unermüdet und pflichtbewußt wirkte Pfarrer Hörst in seiner geliebten Pfarre Jenbach bis zum Herbst 1950 weiter, der er 36 Jahre seines aktiven Priesterlebens treu gedient hatte.

Noch im Ruhestand widmete er sich rege geistiger Tätigkeit, verfolgte aufgeschlossen das Weltgeschehen und blieb mit seiner Pfarre stets verbunden.

Pfarrer Hörst, der am 3. Dezember in Kleinstockach im Außerfern geboren wurde, starb am 6. März 1962 in Jenbach, wo er auch seine Ruhestätte fand.

DEKAN CONS. NIKOLAUS PFEIFAU

Am 10. September 1950, als Pfarrer Hörst in den Ruhestand trat, wurde Pfarrer Nikolaus Pfeifau zum neuen Pfarrherrn von Jenbach bestellt.

Pfarrer N. Pfeifau wurde am 27. Oktober 1910 in Görz (heute zu Italien gehörend) geboren. Die Eltern, Prof. Alois Pfeifau und Anny, geb. v. Egger, ermöglichten dem talentierten Sohne das Gymnasialstudium in Brixen und in Solbad Hall, wo er im Jahre 1929 die Reifeprüfung ablegte. Nach dem Theologiestudium an der Innsbrucker Universität begann seine seelsorgliche Tätigkeit 1934 in Götzens, er war anschließend Kooperator in Wattens und in Schwaz. Ab dem Jahre 1938 unter-

richtete er Religion an verschiedenen Mittelschulen in Innsbruck und am Gymnasium in Hall. Im Jahre 1941 erhielt Prof. Pfeifau Schulverbot wegen Widerstandes gegen die NSDAP und wurde sogar von der GESTAPO vorübergehend in Haft genommen.

Religionsprofessor N. Pfeifau wurde hierauf ans kirchliche Ehegericht als Prosynodalrichter berufen, und dieses verantwortungsvolle Amt hat er bis zu seinem Tode innegehabt. Bis zum Jahre 1943 wirkte er als Kooperator in Solbad Hall, war Pfarrprovisor der Stadtpfarre St. Nikolaus in Innsbruck, Dekanatsprovisor in Breitenwang-Reutte und bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Pfarrprovisor in Scharnitz.

Pfarrer Nikolaus Pfeifau wurde als Religionsprofessor nach Innsbruck und Solbad Hall berufen. Im Jahre 1947 hat er die Lehramtsprüfung für den Unterricht aus Religion abgelegt. In diesem Jahre wurde er auch zum Präses der Kolpingfamilie Solbad Hall gewählt.

Am 10. September 1950 wurde ihm die Pfarre Jenbach anvertraut, in der er nun mehr als 20 Jahre lang segensreich und umsichtig wirkte. (Seine Verdienste um die Pfarre wurden schon aufgezeigt.)

Im Jahre 1966 wurde Pfarrer Pfeifau zum ersten Dekan des neuerrichteten Dekanates Jenbach bestellt und mit dem Titel „Consiliarius“ ausgezeichnet.

EVANGELISCHER GOTTESDIENSTPLAN

für die Zeit bis Ende September 1971.

JENBACH

Erlöserkirche, jeden Sonntag, 10 Uhr.

SCHWAZ

Bonaventurakapelle im Franziskanerstift, Gilmstraße, an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat um 8.30 Uhr.

MAURACH a. A.

Betsaal im Schulgebäude, jeden Sonntag 10 Uhr.

PERTISAU a. A.

Pfandlerkapelle, jeden Sonntag, 11.15 Uhr

ZELL AM ZILLER

Hauptschule, jeden Sonntag, 9.00 Uhr

MAYRHOFEN

Turnhalle der Hauptschule, jeden Sonntag, 10 Uhr.

Herbstkursprogramm 1971

des Berufsförderungsinstitutes Schwaz

Ab Oktober 1971 führt das Berufsförderungsinstitut in Schwaz

Maschinschreibkurse für Anfänger und Fortgeschrittene
Lohnverrechnungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene
sowie einen
Buchhaltungs- und Betriebswirtschaftskurs für Anfänger durch.

Anmeldung und nähere Auskünfte bei der Arbeiterkammer für Tirol, Amtsstelle Schwaz, Burggasse 14.

SPAR-SUPERMARKT JENBACH

TRATZBERGSTRASSE

RINDFLEISCH MUSS

NICHT TEUER SEIN!

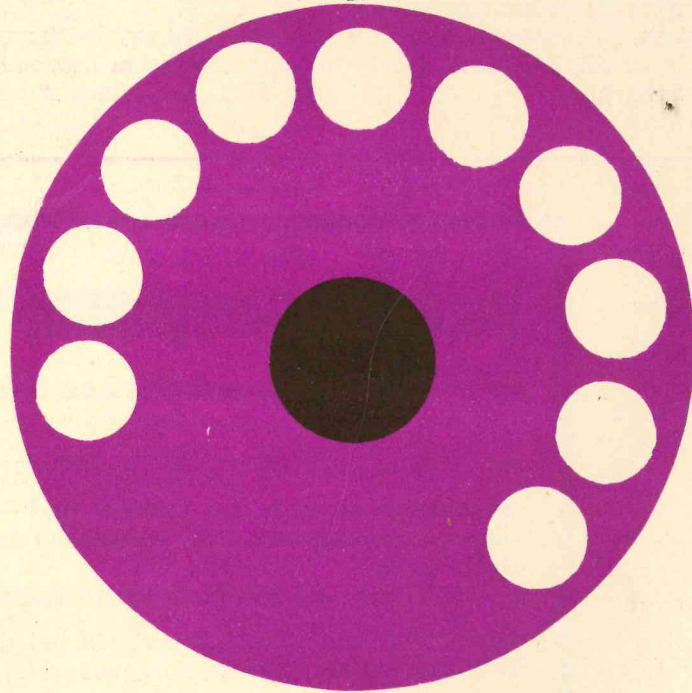
Mürbe Rindsstückl	1 kg	S 52.—
mageres Rindsgulasch	1 kg	S 42.80

Aus unserer Textil-Abteilung:

Kinder-Pijama	pro Stück	S 30.—
Kinder-Lätzchen	pro Stück	S 6.50
Pfirsiche	1 Glas	S 7.80

Coral-Trommel		
640 Laugen-Liter		S 69.—

Bei Druckaufträgen aller Art wählen Sie am besten
ROFANDRUCK JENBACH 2662



**Ihre Freizeit-
und Sommer-
garderobe vom
Maßschneider**

Größte Auswahl an
modischen Stoffen für
Sakkos und Hosen
Anzüge
Damenhosen
Hosenanzüge
und vieles andere mehr
Beste Passform und
kürzeste Lieferzeit

Kurt Mauracher

Jenbach, Kirchgasse 1
Telefon 27 18

